

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Anzeigen-Annahmestelle bei W. H. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 126

Donnerstag, den 26. Oktober 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Fleischverkauf findet Samstag, den 28. Okt., vormittags von 7 Uhr ab bei den hiesigen Metzgern gegen Vorlage der Reichsfleischkarte statt und zwar in folgender Reihenfolge:

1. von 7—8 $\frac{1}{2}$ Uhr Nr. 141—280 bei Gg. Peter Stein,
2. " 8 $\frac{1}{2}$ —10 " " 1—140 " " "
3. " 7—8 $\frac{1}{2}$ " " 421—600 " " Jean Roos,
4. " 8 $\frac{1}{2}$ —10 " " 281—420 " " "

Es wird bemerkt, daß die einzelnen Termine genau eingehalten werden, und daß ein früheres Erscheinen nicht nötig ist, da früher Erscheinende zurückgewiesen werden. Die Läden werden um 7 Uhr geöffnet.

Anfang mit Buchstabe A.

Erbenheim, 26. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Betr. die Verwendung und Ablieferung von Gerste aus der Ernte 1916.

Nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli d. J. ist die Gerste aus der Ernte 1916 zu $\frac{1}{10}$ des Körnerertrags dem Besitzer freigegeben und zu $\frac{9}{10}$ für den Kommunalverband beschlagnehmbar.

Hat also ein Gerstebesitzer z. B. weniger als 20 Zentner, angenommen 6 Zentner Gerste geerntet, so stehen ihm 2 Zentner und $\frac{1}{2}$ Pfund zur freien Verwendung zu. Den übrigen Teil von 3 Zentner 60 Pfund hat derselbe unaufgefordert als beschlagnehmbare Menge an den Kommunalverband bzw. einem bestellten und legitimierten Käufer abzuliefern.

Es kann dem Gerstebesitzer auf begründetes Bedürfnis der der Beschlagnahme unterliegende Teil von 3 Zentner 60 Pfund zur Verwendung in eigener Wirtschaft weiter freigegeben werden. Um diese Freigabe zu erlangen, muß der Besitzer ein entsprechendes Gesuch an den Kreisaußschuß für den Landkreis Wiesbaden einreichen.

Die Freigabe kann bis zu einer Menge von 20 Zentnern erfolgen, jedoch stets nur auf besonderen Antrag wie vor. Die selbständige Verwendung der beschlaggenommenen Menge ohne Genehmigung ist strafbar.

Besitzt ein Gerstebesitzer aus seiner Ernte mehr als 20 Zentner, angenommen 25 Zentner Gerste, so sind hiervon ebenfalls 10 Zentner für den Besitzer ganz frei zur Verwendung in eigener Wirtschaft; wogegen der übrige Teil von 15 Zentnern ebenfalls der Beschlagnahme und Ablieferung unterliegt. Wie vor kann auch hier dem Besitzer von den beschlagnehmbar zu $\frac{1}{10}$ ein weiterer Teil bis zu 20 Zentner, also in diesem Falle 10 Zentner weiter freigegeben werden, wofür jedoch stets von dem Gerstebesitzer der Antrag auf Freigabe bei dem Kreisaußschuß zu stellen ist.

Die Menge über 20 Zentner = 5 Zentner bleibt beschlagnehmbar und ist unbedingt abzugeben.

Weitere Auslegungen werden bei bestehenden Zweifeln über Verwendung und Abgabe von Gerste während der Bürostunden im Kreisbureau, Vestingstraße 16, Zimmer 26, erteilt.

Die Landwirte usw. werden darauf hingewiesen, sich frühzeitig dahin zu wenden.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 24. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Die Musterung der seither dauernd Untauglichen, welche in der Zeit vom 8. September 1870 bis 31. Dezember 1875 geboren sind, ferner der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1897 u. 1898, sowie der Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894, 1895 und 1896, findet für sämtliche Orte des Landkreises Wiesbaden vom 19. bis einschließl. 28. Oktober 1916 in Wiesbaden „Zum Reichshof“, Goldgasse 4 wie folgt statt:

Am Freitag, den 27. Oktober 1916, die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1897 aus Weller und Wildschaffen, sowie sämtliche Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894, 1895 und 1896 aus sämtlichen Gemeinden und ferner die früher dauernd Untauglichen der Geburtsjahrgänge 1874 aus sämtlichen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Am Samstag, den 28. Oktober 1916, die früher dauernd Untauglichen der Geburtsjahrgänge 1870, 1871, 1872, 1873 und 1875 aus sämtlichen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Die Betroffenen haben sich pünktlich um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags in seinem und nüchternen Zustande zu stellen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein be-

hördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen. Unpünktliches Erscheinen und Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird nach den bestehenden Gesetzen bestraft. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Durch den Zivilvorsitzenden (Landrat hier) dürfen auf Grund von mit Dienststempel versehenen Zeugnissen beamteter Ärzte oder amtlichen Bescheinigungen seither „dauernd Untaugliche“ von der Musterung befreit werden, die an folgenden Fehlern und Gebrechen leiden:

Verfärbung oder Mißgestaltung des ganzen Körpers, Epilepsie, Geisteskrankheiten, chron. Gehirna-, Rückenmarks- und anderen chron. Nervenleiden, Blindheit beider Augen, Taubheit beider Ohren, Verlust größerer Gliedmaßen.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1916.

Der Zivilvorsitzende
der Ersatz Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 12. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. d. Mts., vorm. von 8—10 Uhr, werden Bezugskarten für **Magarine** auf hiesiger Bürgermeisterei in alphabetischer Reihenfolge ausgeben.

Anfangsbuchstabe A.

Erbenheim, 26. Okt. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Ein Nummernschild (M K XVIII 304) von einem Lastauto auf dem Weg Fort Viehler nach dem hiesigen Bahnhof verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, denselben auf hiesiger Bürgermeisterei abzugeben.

Erbenheim, den 26. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Von dem Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden ist der hiesigen Gemeinde eine geringe Menge **Sohlleder** zur Verfügung gestellt worden.

Anträge auf den Bezug von Sohlleder können nur unter Nachweisung der dringendsten Bedürftigkeit auf hies. Bürgermeisterei gestellt werden.

Erbenheim, 26. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend gutes trockenes Wiesen- und Kleeheu sowie alle Sorten Stroharten. Einlieferungen können täglich ohne vorherige Anfrage vorgenommen werden.

Erbenheim, 9. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Versteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 9. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Zum Vertilgen der Mäuse und Hamster wird auf hiesiger Bürgermeisterei Gift abgegeben.

Erbenheim, 26. Okt. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 26. Oktober 1916.

* Geschäftsbericht des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend. Der Geschäftsbericht über das 13. Geschäftsjahr 1915—1916 ist gedruckt erschienen. Ueber ein Jahr erfolgreicher, genossenschaftlicher Arbeit kann der Konsumverein auch im zweiten verflochtenen Kriegsjahr berichten. Trotz aller Widerstände, die auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft zu bewältigen sind, war es der Genossenschaft doch immer möglich, alle Waren, welche auf dem Lebensmittelmarkt zu haben waren, für seine Mitglieder zu beschaffen und zu denselben Preisen abzugeben, wie die Preise in den von der Stadt Wiesbaden errichteten Verkaufsläden angelegt sind. Durch frühzeitige und große Einkäufe machte sich das Fehlen der Waren im Konsumverein viel später bemerkbar, als dies beim Detailhandel der Fall war. Auch große Bestände werden mit der Zeit geräumt. Wenn also heute manche Waren nicht mehr so reichlich wie früher zur Verfügung stehen, so liegt dies an der Rationierung der meisten Waren, wodurch auch das Warengeschäft an sich gegenüber den Vorjahren ein völlig verändertes Gepräge trug. Die vorhandenen Bestände kamen durch das Reich zur Verteilung und wurde dadurch der freie Handel immer mehr ausgeschaltet. — Bei einer Erhebung, die vom Magistrat veranstaltet wurde, um das System der festen Kundenzuteilung einzuführen, ließen sich 60 pSt. der Wiesbadener Bevölkerung als Kunden für den Konsumverein eintragen. Bei der Verteilung der rationierten Waren wurde dem Konsumverein trotzdem nur ein Drittel der zur Verfügung stehenden Waren der Genossenschaft überwiesen. Die Versorgung der Mitglieder mit Waren wurde der Geschäftsführung auch insofern erschwert, daß bereits vollzogene Abschlüsse ausländischer Waren durch die Zentraleinkaufsgesellschaft beschlagnahmt wurden. Auch mußten die vielen Verordnungen der Behörden auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung beobachtet werden. Der Geschäftsführung gelang es doch immer wieder, durch große und günstige Einkäufe, der Bevölkerung von Wiesbaden und Umgegend gute und preiswerte Waren zuzuführen. — Gegen eine Verordnung des Magistrats der Stadt Wiesbaden vom 1. Mai 1916, wonach der Verkauf von Lebensmitteln an die Bewohner der Vororte unterbunden wurde, hat sich die Genossenschaft gewandt. Die Verordnung hatte allerdings das eine bewirkt, daß in einigen Orten die Bürgermeister sich mehr um die Versorgung mit Lebensmitteln für die Gemeindegemeinschaften bemühen mußten. — Die Bäckerei hatte einen Umsatz nach dem Verkaufswert der Backwaren gerechnet, von 317,886.63 M. An Mehl wurden 567,900 Kg. verbraucht. — Der Bedarf an Brennmaterialien war ein sehr großer. Es wurden bezogen 88,100 Zentner Kohlen und Koks, 600 Ctr. Holz und 7900 Stück Bündelholz. — Bei der Rechnungsstelle für Volksfürsorge beträgt der Versicherungsstand 771 Anträge für Kapitalversicherung mit einer Versicherungssumme von 237,839 M., außerdem für die Sparversicherung 168 Anträge, zusammen 939 Anträge. Die Gesamtzahl der Kriegsversicherungen beträgt 175. — Die Mitgliederzahl stieg von 8049 auf 12998 am 30. Juni 1916. Die Mitglieder setzen sich zusammen aus 614 selbständigen Gewerbetreibenden, 604 Landwirte, 109 Angehörige freier Berufe, 290 Beamten, 177 Rentiers, 7542 gewerblichen Arbeitern, 3441 weiblichen Mitgliedern (darunter 1275 Beamtinnen) und verschiedenen kleineren Berufsgruppen. — Die Genossenschaft besitzt neben 3 Zentrallagern 26 Verteilungsstellen, 2 eigene Kohlenlager und eine Dampfbackerei. Beschäftigt wurden 128 Personen, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit den beruflichen Organisationen tariflich geregelt sind. An die Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Angestellten werden ausreichende Unterstüßungen gezahlt und sämtliche Posten für die Heimkehrenden offen gehalten. — Der Warenumsatz betrug in den Läden 2,406,161.84 M., direkte Lieferungen vom Zentrallager, Kartoffellieferung 211,963.18 Mark. (Fortsetzung auf Seite 4.)

Niedrigkerzige

Osram-Azo-
Lampen

Besonders schönes weisses Licht
Kleine Form



Viehhandelsprovision

Bei den Viehhandelsverbänden gehen nach wie vor zahlreiche Anfragen ein, welchen Nutzen der Viehhändler beim Einkauf von Zucht- und Gebrauchsvieh für seine Geschäftskosten und den Handelsgewinn berechnen darf. Bekanntlich ist für die Lieferung von Schlachtvieh ein bestimmter Nutzen vorgeschrieben. Die so früher beschlossenen Sätze haben sich allerdings jetzt als etwas zu hoch herausgestellt, weil die Preise für die Tiere infolge Gewichtserhöhung immer höher, und somit die berechneten Provisionen immer größer geworden sind. Außerdem erfolgt die Lieferung nur zu einem großen Teil in freiem Handel, der größte Teil des Viehs wird durch die Anordnungen der Landratsämter abgeliefert bzw. enteignet, sodass die Verbandsmitglieder und Viehhändler bei der Mitwirkung der Schlachtviehlieferung jetzt geringere Geschäftskosten haben, und außerdem häufig auch nicht mehr mit ihrem eigenen Kapital, sondern dem des Landratsamtes bzw. des Viehhandelsverbandes arbeiten. Da die Verhältnisse in den einzelnen Provinzen verschieden sind, kann eine neue Regelung der Schlachtviehprovision wohl nur bezirkweise erfolgen. Beim Verkauf von Zuchtvieh, Milchvieh, Magervieh, Arbeitsvieh, usw. dürfte im Gegensatz zur Schlachtviehlieferung der beteiligte Handel für Geschäftskosten, Risiko, Transportkosten, Transportgefahr, sowie Handelsgewinn usw. alles in allem etwa 10 Prozent aufschlagen können, so daß also ein zu derartigen Zwecken bestimmtes Tier, welches im Einkauf dem Händler bzw. ersten Besitzer mit 1000 Mark bezahlt wurde, für nicht mehr als 1100 Mark in den Besitz eines anderen Landwirts oder Viehhalters übergeht. — Nachrichtenstelle des Zentralviehhandelsverbandes, Berlin-Potsdam, Seefischstr. 13, Leitung: Dr. Wilsdorf.

Rundschau.

Deutschland.

Oh, oh! (36.) Eine interessante und für die englische Regierung recht peinliche Angelegenheit wurde in der letzten Sitzung des Unterhauses gestellt. Der Abgeordnete Trevelyan, der bekanntlich bei der englischen Kriegserklärung aus der Regierung ausschied, wünschte zu wissen, ob zwischen den Verbündeten ein Abkommen geschlossen wäre, nach dem die Kräfte Konstantinopel Rußland zu überlassen. „Oh, oh!“ erklang es von allen Seiten. Die Aufnahme dieser heiklen Frage, die wohl heute in England gestellt werden kann, ist außerordentlich kennzeichnend. Sie wird auch in Petersburg nicht unbeachtet bleiben.

Verpakt. (36.) Die Intervention Rumäniens liefert eine fünfte Lehre im Kapitel des südöstlichen Krieges. Es ist nicht zweifelhaft, daß der strategische Plan, und auf alle Fälle die Mittel zu seiner Ausführung nicht dem gewollten Ziel entsprachen und daß die Initiative hier auf die Mittelmächte übergegangen ist. Die Verbandsmächte haben den Vorteil eines überraschenden Angriffes und die Initiative verloren. In doppelter Hinsicht müssen hier die Fehler der Verbandsmächte wieder ausgeglichen werden. Vielleicht ist es noch möglich, man hat ein Recht es zu hoffen, Das Moment der Ueberraschung ist aber jedenfalls dahin.

Gelbe Gefahr. (36.) Verschiedene im Chinesenviertel des Londoner Ostens begangene Verbrechen haben vor kurzem die Aufmerksamkeit der englischen Öffentlichkeit auf die Ausbreitung der chinesischen Kolonien in England gelenkt und im weiteren Verlauf der Erörterungen zur Aufdeckung eines Zustandes geführt, den der Generalsekretär der „Vereinigung britischer Seelen und Heizer“ die gelbe Gefahr in der englischen Handelsmarine nennt. Diese gelbe Gefahr hat nach den Ausführungen der Times ihren Ursprung in der noch immer zunehmenden Verwendung chinesischer Matrosen und besonders chinesischer Heizer auf britischen Handelsschiffen. Hierdurch wächst natürlich auch die Zahl der Chinesen in London, die während des Aufenthaltes ihrer Schiffe Whitechapel und ganz besonders den sog. Limehouse-Distrikt bei den Westindia-Dock bevöl-

kern. Trotz vielfacher Ermahnungen beschäftigen die englischen Reeder mit Vorliebe Chinesen, da diese für billigeren Lohn zu haben sind und auch in der Verpflegung weit geringere Ansprüche stellen als die weißen Kameraden. Diese Zustände haben sich durch den Arbeitermangel während des Krieges so verschärft, daß die Times von einem Ueberfluten Englands durch die asiatische Arbeitswelle aus Hongkong spricht. Jedenfalls ist zu erwarten, daß nach Beendigung des Krieges und Rückkehr der jetzt Eingezogenen zum Privatleben die Zunahme der gelben Gefahr zu erbitterten Auseinandersetzungen innerhalb der englischen Handelsmarine führen wird.

Abtransport. (36.) In der Sitzung der Pariser Medizinischen Akademie wurde beschlossen, zu beantragen, sämtliche farbigen Truppen zur Ueberwinterung nach Südfrankreich und Marokko zu transportieren, da das Winterklima im nördlichen Frankreich fast ausnahmslos Sungenleiden und Zuckerkrankheiten hervorruft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westen herrscht eine lebhaftere Heeraktivität an verschiedenen Stellen der Front, so an der Küste, ferner bei Dinan, Mailonette und am östlichen Maasufer. (36.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Man kann mit Genugtuung Fortschritte in Galizien feststellen und zwar an der Rawa-Rück. Nachdem der größte Teil des westlichen Flußufers bereits vorgeherrschaftet worden war, sind nunmehr auch die letzten Reste gesichert worden und das ganze Westufer ist im Besitz der verbündeten Truppen.

In Rumänien.

Die strategische Lage der Rumänen ist wiederum ein Stück näher an den Nullpunkt herabgedrückt. Sie war ohnehin schlecht und ist dank der Ueberlegenheit unserer Führung und unserer Waffen noch schlimmer geworden. Das erkennt man an der Tatsache, daß der neu eingesetzte rumänische Führer, der französische General Berthaut russische Hilfe dringend fordert.

Kein Resultat.

Es ist noch nicht möglich, einen Ueberblick über die Größe der Deute zu erlangen. (36.)

Nach dem Kriege.

Aus Hochschulekreisen wird der „N. N. N.“ geschrieben:

Die Mitteilung, wonach seit Kriegsbeginn in Berlin nicht weniger als 41 Angehörigen der Gentemächte die Doktorwürde verliehen worden ist, hat weithin Aufsehen erregt, eine befriedigende Antwort der Berliner Universitätsbehörden liess aber nicht gefunden, obwohl auch andere Blätter, wie z. B. der „Hannov. Cour.“, der Forderung nach amtlicher Aufklärung zustimmten. Inzwischen haben jene Feststellungen, die u. a. erwiesen, daß seit dem Wintersemester 1914/15 an Deutschlands erster Universität 28 Russen die Auszeichnung eines Dr. phil. oder Dr. med. erlangen konnten, Anlaß zu weiteren Ermittlungen betreffs der Gestaltung des Ausländerstudiums an deutschen Hochschulen während der beiden Kriegsjahre gegeben.

Im Jahre 1913 hatte die Zahl der ausländischen Studenten den Höhepunkt erreicht; es waren rund 3200. Im letzten Friedenssemester sank die Zahl auf 4750 gegenüber 56 504 Reichsdeutschen. Dann kam die große Auswanderung; nur 1240 Ausländer wurden in den Universitätslisten des ersten Kriegsemesters verzeichnet. Seitdem steigen die Zahlen wieder langsam. Mit dem Heimweis auf die besetzten Gebiete läßt sich nicht einmal der Russenzuwachs hinreichend erklären, da doch nicht gut anzunehmen ist, daß deutsche Behörden den Angehörigen der von uns eroberten Gebiete ohne näheren Zusatz einfach die Eigenschaft „russischer usw. Staatsangehörigkeit“ beilegen werden. Bei den Engländern fällt das Moment des „besetzten Ge-

bietes“ noch hinzu. Eine Erklärung ist danach dringender als schon davor zu fordern. Ganz abgesehen von dem sehr eigentümlichen Eindruck, den es hervorruft, wenn wir in echtdeutscher Mischhaftigkeit feindliche Ausländer für den „Kriegsnotstand“ gegen uns, den „Krieg nach dem Kriege“, wissenschaftlich ausrufen, scheint uns hier auch die Möglichkeit feindlicher Spionage in einem Grade gegeben, der Beunruhigung erweckt. (36.)

Gemülewucher.

Für eine Höchstpreisfestsetzung ist jetzt der Zeitpunkt schon reichlich spät; denn die hohen Preise, die gegenwärtig am freien Markt bestehen, werden nur wieder als Grundlage für eine hohe Höchstpreisfestsetzung dienen. Bemerkenswert ist dabei, daß auch die Aufschläge für den Kleinhandel eine ganz enorme Höhe erreicht haben. Auch hier muß die Grenze gezogen werden, da bei der Kartoffelknappheit Gemüse der einzige Ersatz für die fehlende Kartoffel geworden ist. Es geht aber nicht an, daß in dieser Notlage die Bevölkerung gezwungen wird, diese hohen Preise zu zahlen. Vom Kriegsernährungsamt ist erklärt worden, daß, sollten die Preise außerordentlich hoch gehen, wieder zur Höchstpreisfestsetzung gegriffen wird. Der Zeitpunkt scheint uns längst gegeben, es muß unverzüglich von jener Stelle den Treiben Einhalt geboten werden.

Nach Gewicht.

Dringend notwendig wird es sein, daß wiederum angeordnet wird, daß der Verkauf nach Gewicht statfinde. Der gegenwärtige Zustand, daß der Handel rein nach Schätzung den Verkauf vornehmen kann, ohne daß der Käufer einen Anhalt hat, welchen Preis er pro Pfund bezahlen soll, dient nur dazu, jede Kontrolle der übermäßigen Preisaufschläge unmöglich zu machen. Sollten die Höchstpreise zu führen, daß, wie im vorigen Jahre, eine zeitlang die Zufuhr von Kohl zurückgehalten wird, sowohl von Handel als vom Produzenten, so gibt es gegenüber diesen Manipulationen kein anderes Mittel, als die zwangsweise Abgabe anzuordnen. Sodann wird die Reichsstelle für Kohle und Gemüse sich ihre Einkäufer und die Organisation des Einkaufs im Ausland etwas näher ansehen müssen, um auch dort das Durchkreuzen ihrer Pläne zu verhindern. (36.)

Europa.

Frankreich. (36.) Viele Preise schauen besser nicht mehr auf die Herren Briand und Poincaré, sondern auf den „kommenden Mann“, der den für Frankreich günstigen Frieden bringen wird, wozu die beiden genannten Herren nicht in der Lage sind. Man hört auch in diesen Kreisen bereits den Namen des „kommenden Mannes“, gibt ihn aber der Öffentlichkeit nicht preis, eben weil man in absehbarer Zeit den Frieden will, einen für Frankreich günstigen Frieden.

Italien. (36.) Der Ecolo meldet: Die Kammer ist zum 29. November wieder einberufen. Zur Tagesfrage liegen der Kammer vier Partei-Interpellationen vor.

Norwegen. (36.) Man schätzt, daß nach den tausenden Aufträgen Schiffraum von mehr als 1 Million Tonnengehalt im Ausland bestellt ist, vor allem in Japan, und zwar zu Preisen, die man als absurd ansieht. Norwegen hat an der Schifffahrt während des Krieges eine Milliarde verdient, und es soll bei der Unfindlichkeit der Verhältnisse verhindert werden, daß zuviel von diesem Geld in das Ausland wandert.

Rumänien. (36.) Die Russen können nichts anderes leisten. Dazu kommt noch, daß Rumänien mit Munitionsvorräten erfüllt ist, weil die Russen aus ihren Vorräten nicht genügend abgeben können. Man geht erst jetzt daran, die Munitionserzeugung in Rumänien selbst mit Hilfe russischer und belgischer Ingenieure zu organisieren. Der rumänische Generalstab, so hieß es in einer Mitteilung der Kriegskorrespondenten beim Kriegspressequartier, sieht dieser Art der Lösung der Munitionskrise angelegentlich geringen Industrie des Landes und des Mangels an Arbeitern skeptisch entgegen.

merdiner; dort soll er das Weitere erwarten. Du kennst den Mann nicht — hast Du verstanden?

Der Kammerdiener verbeugte sich schweigend, ein Beweis, daß er die Worte seines Herrn wohl verstanden hatte.

„Dann sende zu Herrn von Mirecourt,“ sagte der Graf leiser: lasse ihn zu mir entbieten und — das Weitere später.“

Der Graf war wieder allein. Er sprang heftig auf, ging klirrenden Schrittes im Gemach auf und ab und sprach mit sich selbst:

„Die Pest über diesen glatzköpfigen, schlangenhäutigen Brauer! Er spinnst Verrat, er unterhält Verbindungen mit England — Willems hat nur zu sehr Recht! Er ist sträfliche Selbsthilfe, mir zum Trost und zum Hohn! O, daß ich ihn fassen, daß ich seinen Hochmut beugen könnte und dazu diese ganze aufrührerische Stadt! Daß ich die Schmach rächen könnte, welche ich mir selbst antun habe, indem ich mich erniedrigte, ihn durch Güte gewinnen zu wollen! Aber gehe ich mit Gewalt gegen ihn vor, so hege ich mir einen großen Teil der Bevölkerung Flanderns auf den Kopf. Und doch wird es geschehen müssen — es bleibt mir keine andere Wahl! Es muß sich entscheiden, wer Graf von Flandern ist, ob Ludwig von Nevers oder der Brauer von Gent.“

Der Graf hing noch lange seinen Nachgedanken und Plänen nach, die immer wilder in seinem Kopfe kreisten und seinen Zorn steigerten, bis ihm endlich der Marquis von Mirecourt gemeldet wurde, der Graf von Flandern zurzeit weilte. Der Graf winkte ungeduldig, den Marquis einzulassen und im nächsten Augenblick stand er demselben gegenüber.

„Ihr habt befohlen, Herr Graf,“ sagte der Marquis von Mirecourt zum Grafen nach einer ehrfurchtsvollen Verbeugung.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

23. „Sie, die Engländer, waren gut beritten, ich und meine Kameraden aber waren unberitten. Die Engländer flohen bald und wir konnten sie natürlich nicht einholen, den anderen, den jungen Mann aber hielten wir fest, um uns etwas näher mit seiner Person zu beschäftigen.“

„Was war das Ergebnis — wer war der junge Mensch, was hatte es mit ihm?“

„Nichts, gnädigster Herr. Er ist der Sohn eines angesehenen Mannes in Brügge, der sich in Gent eine Frau holen soll, wie der Brief andeutete.“

„Welcher Brief?“

„Den wir bei ihm fanden.“

„Bei ihm fandet, als Ihr ihn ausplündertet, ihr Strauchdiebe! Was ist nun aus dem Junker geworden?“

„Wir wurden bald darauf von Artevelde'schen Knechten überfallen und mußten den Kürzeren ziehen.“

„Also sogar die Gewalt der Gerechtigkeit, die mir allein zusteht, macht sich dieser Brauer an!“ rief der Graf, sprach aber diese Worte mehr für sich und schlug mit der Faust auf den Tisch, an dem er saß, daß es durch das ganze Gemach dröhnte. „Und was weiter? Ist das alles, was Du mir zu erzählen hast?“

„Gnädigster Herr, die Verkleidung der zwei englischen Ritter und ihre Verbindung mit dem Brauer von Gent, der, wie ganz Flandern weiß, ein Freund der Engländer sein soll.“

„Was kümmert das mich, selbst wenn Deine Vermutung, daß die beiden Fremden nicht Krämer, sondern Ritter gewesen sind, richtig wäre?“ fragte der Graf anscheinend gleichgültig. „Ist das Deine ganze Botschaft, der Du anscheinend große Wichtigkeit beilegst, so muß ich

Dir sagen, daß sie nicht den Weg her nach meinem Schlosse wert ist und sie würde Dich auch nicht vom Strick loskaufen, wenn ich sonst Lust hätte, Dich endlich Deinem wohlverdienten Schicksal zu überlassen.“

„Ich denke, doch diesmal noch davonzukommen gnädigster Herr,“ versetzte Willems, in einem halb flehenden halb spöttischen Ton. „Ich bin, wenn ich die Wahrheit gestehen soll und dazu bin ich vor Euch, gnädigster Herr verpflichtet, des bisherigen Lebens vollkommen überdrüssig. Es ist mir auch die Erkenntnis gekommen, daß es zu spät noch nicht sein kann und ich doch vielleicht noch zu etwas Besseren nütze bin — mit einem Worte, gnädigster Herr, daß ich gekommen bin, Euch zu bitten, noch einmal Langmut mit mir zu üben und mir Eure Gnade angedeihen zu lassen. Ihr sucht Kriegsteute — Leute die mit dem Schwerte umzugehen wissen — gnädigster Herr nehmt mich wieder in Gnaden mit auf — ich will als der geringste einer Euch dienen. Ihr wißt, gnädigster Herr, ich führe eine gute Klinge, ich fürchte mich vor nichts auf der Welt — Ihr könnt mir jeden Auftrag übergeben.“

„Und wenn das wilde Rebellenblut wieder zu kreisen beginnt, läßtst Du wieder davon und in die Wälder — hab ich nicht recht.“

„Dann möge allerdings Eure Langmut ein Ende haben.“

„Willems,“ sagte der Graf nach einer Weile, den jetzt vor ihm Stehenden mit seinen durchdringenden Augen fixierend, „nicht die Reue führt Dich zu mir, sondern doch etwas ganz anderes; ich will aber nicht fragen was? Ich will es noch einmal mit Dir versuchen. Hoffentlich kennst Du niemand von meiner Dienerschaft, außer Robert, mein Kammerdiener und er wird schweigen.“

„Erwarte meine Befehle.“

Der Graf klingelte und der Kammerdiener erschien sofort auf diesen Ruf.

„Führe ihn zur Torwache,“ befahl der Graf dem Kam-

— 2
mischen
nicht hab
Eismeer
schänke
— 2
705 000 M
früher vo
einderufen

— 2
Wilsdorf t
nach die
seiten w
ward aber
des Nach
Nachrichte
Quanten
ierung w
die angefe
Militären
sch auf W

(1) Dail
den Rhein
einigen Tag
war und b
man an, d
angestellter
nimmt als
die polizeil
eine Tante
in aufhalte
K Herr
zumeist b
habe eine
ausen.

(1) Kope
ungstrot in
Katastrophe
familiäre de
Kriegsnot l
den zu E
nicht eigene
(1) Paris
ich, Klein u
Kaiserat beu
zunehmend sel
habet sich i
Victor Hugo
lebt aus 18
schwarzen F
(1) Rom.
vor geistig
er Augenwe

— Sque
in Innenmin
henders in
rden Geler
Kaiser Sch
H. Chosro
werden
Minister Pro
Kaisertruit
! Dörche
der Feldherr
brungen. B
schon gem

Der
Historisch
von

14. Ich hab
Angelegenhe
Marquis ein
gegenüberste
„Rehmt!
„Wie gl
haben M
ausrid
„Ihr sei
immung in
und mein I
„Ich ker
jeden Volks
erwiderte de
gehen zu Di
ung zu Te
es auch hin
berlichen V
Flandern?
mingen, we
gen?“

„Vielleid
„Die
als in Fran
das Wort
am Mahe.
geheile Ma
hobers in
ich im Lau
zu amah

bringen.
von den
aus, wenn
Ausländer
nach den
hier an
Grade ge

er Fern
günstig
lo Grun
demecke
leinhand
hier mit
Krautpfe
rtroffel ge
rotlage de
zu zuck
af, solln
ur Schö
scheint an
Stelle den

rum ang
stättfind
rein und
der Rüh
ad bezieht
Preis
preis ha
rtung de
n Hand
sen Man
sweide
Ne
fation de
rüssen, an
ndern (H

en bezie
ee, fonde
reich gl
genannt
in die
Manne
is in
Frankf

e Kamm
Zer
tonen be
den H
Milli
in Jap
leht. K
geses
insich
von die

ichts un
Minist
Vor
leht dar
Hilfe
eren. Z
lung
sieht
eicht
ls an

gen

an Be
anden

er Gro
Welter

ig auf
sprach

autiaen
gen mit
Er ü
n! I
könnte
ich die
ange
vorn
vor, so
andern
st
entsch
Neues

bank
Rö
Beland
Landen
Marqu
mselfen

Marqu
sollen

Russland. (36.) Man verweist auf die großen russischen Verluste, die bereits über 8 Millionen Mann erreicht haben sollen. Durch das bevorstehende Aufheben des Embargos wird Russland auch in der Munitionszufuhr sehr beschränkt sein.

England. (36.) Seit Ausbruch des Krieges haben 788 000 Mädchen und Frauen Stellen angenommen, die früher von männlichen Arbeitern besetzt waren, die jetzt einberufen sind.

Amerika.

Vereinigte Staaten. (36.) Die Parteigänger Wilsons trachten die Stimmen der Deutschen zu bekommen durch die Behauptung, daß Hughes Deutschland Schwierigkeiten machen werde. Die überwiegende Aderbaubevölkerung wird aber durch die von Wilson beabsichtigte Einführung des Achtstundentages abgelenkt. Der Hearst'sche Nachrichtendienst berichtet aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden bei der britischen und französischen Regierung wegen der Schädigung amerikanischer Bürger durch die ungeschickliche Zensur der amerikanischen Post durch die Alliierten Entschädigungsansprüche anmelden. Diese werden sich auf Millionen von Dollars belaufen.

Aus aller Welt.

Duisburg. Es wurde unterhalb des Erzlagers aus dem Rhein eine weibliche Leiche gefunden. Da nun vor einigen Tagen ein hier beschäftigtes Mädchen verschwunden war und vorher Selbstmordgedanken geäußert hatte, nahm man an, daß man es mit seiner Leiche zu tun hatte. Ein Angestellter des Geschäfts bezeichnete auch die Leiche bestimmt als die des Mädchens, und demgemäß wurden auch die polizeilichen Verzeichnisse ausgefüllt. Dieser Tage schrieb die Tante des Mädchens aus Berlin, daß sich dieses bei ihr aufhalte.

Herrmannstadt. Es wird gemeldet, daß der Stadtrat demnächst beschließen wird, die Schweiß-Gasse, wo Falken eine Zeit lang wohnte, in Falkenhahn-Gasse umzuwasen.

Kopenhagen. Die seit einiger Zeit bestehende Wohnungsnot in Kopenhagen ist jetzt in der Umziezeit zu einer Katastrophe geworden. Zahllose, vor allem linderreiche Familien des Mittelstandes finden keine Unterkunft. Der Magistrat läßt mehrere Gemeindschulen und leerstehende Häuser zu Schlafgelegenheiten einrichten und eröffnet demnächst eigene Wohnbaracken.

Paris. (36.) An verstreuter Stelle das „Matin“ findet ich, klein und bescheiden abgedruckt diese Meldung: „Seine Majestät der König von Montenegro hat mit seinem Hofe nunmehr seinen endgültigen Wohnort genommen. Er befindet sich in der Pariser Vorstadt Neuilly, Boulevard Victor Hugo 58, in einer kleinen Villa. Die Hofgarde besteht aus 18 Mann und 2 Offizieren; sie ist in einem benachbarten Hause untergebracht.“

Rom. (36.) Infolge ungewöhnlich starken Schneefalls war gestern das italienische Oberkommando vollständig von der Außenwelt abgeschnitten.

Kleine Chronik.

Schneller malen. Der schnelle Ministerverbrauch im Innenministerium macht sich nach dem russischen Stolz besonders in der im großen Saale des Ministeriums hängenden Galerie bemerkbar. Die Porträts der vier letzten Minister Schtscherbatow, A. N. Gwozdev, Stürmer und A. N. Gwozdev fehlen noch, da die Maller nicht so schnell fertig werden konnten, wie die Minister gingen. Der neue Minister Protopopow hat deshalb unverzüglich mit seinem Porträt sein Porträt in Auftrag gegeben.

Dörschleuchtungsland. Aus Neustrelitz wird geschrieben: Der Feldherrnruhm ist jetzt sogar bis nach Mecklenburg vorgekommen. Wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg bekannt gemacht hat, hat Seine Königliche Hoheit, der

Großherzog von Mecklenburg-Strelitz das Silberne Kreuz erster Klasse für Auszeichnung im Kriege verliehen dem Generalfeldmarschall von Benedendorff und Emdenburg, dem Leutnant d. R. Hoffschmidt, dem Leutnant der Landw. Schulz, dem Rizefeldwebel der Landwehr Hollnagel, dem Feldgeistlichen Schmidt. Es war nach dieser hohen Mecklenburg-Strelitzer Auszeichnung vorauszu sehen, daß Hindenburg jetzt etwas tun müsse, um als vollwertig neben den anderen Trägern des Verdienstkreuzes in der Weltgeschichte dazustehen. Prompt kommt auch schon die Nachricht, daß der Feldmarschall den gesamten Oberbefehl im Osten übernommen hat, um zu melden, daß er Generalstabschef wurde. Wenn, wie anzunehmen ist, „unser Hindenburg“ nunmehr den ganzen Kram macht, die Feinde entscheidend schlägt, und den Krieg siegreich beendet, hat letzten Endes nur die Strelitzer Auszeichnung am Erbprinzen des Böwen schuld. Man sieht: Kleine Ursachen, große Wirkungen!!

Traubenherbst. Aus Weinhandlertreisen wird mitgeteilt, daß der diesjährige Traubenherbst sehr schlecht ausfalle infolge des nachkalten Sommer- und Herbstwetters. Die Trauben sind schlecht gereift, zum größten Teil verkauft, in manchen Lagen ist die Ernte ganz in Frage gestellt. Dies sei gern zugegeben, doch werden aus Weinhandlertreisen auch Stimmen darüber laut, daß der alte Wein im Preis aufschlagen müsse. Dieser Ansicht kann man sich nun keineswegs so ohne weiteres anschließen. Diese Verteuerung macht sich aber tatsächlich schon bemerkbar, denn auf vielen Weinkarten ist schon zu lesen: die ganze Flasche 20 Pfennig, die halbe Flasche 10 Pfennig teurer. Wie kommt es, daß eine seit Jahren abgefüllte und im Keller liegende Flasche Wein auf einmal teurer werden soll? Welche Arbeitskraft soll diesen in aller Ruhe liegenden Wein im Keller verteuern?

Gerichtssaal.

1.) Kett. Eines Gefängnisses, das nicht ganz seinen Zweck erfüllt, scheint sich das Städtchen Dichtenfels zu erfreuen. Der Gefängniswärter Johann Fischer mußte dieser Tage vor der Strafkammer Bamberg erscheinen, und zwar unter der Anklage des Vergehens im Amte, weil er einen Gefangenen hatte entweichen lassen. In der Verhandlung vor der Strafkammer wurde festgestellt, daß der Entlassene die Gefängnistür mit einem Dietrich geöffnet hatte. Zugleich bekundeten aber Zeugen, daß er das gar nicht nötig gehabt hätte, denn der Riegel des Gefängnistores lasse sich sehr leicht zurückschieben; ein Gendarm wollte das sogar mit dem Nagel seines Daumens fertig gebracht haben. Der Vertreter der Anklage kritisierte diese merkwürdigen Ver-

hältnisse im Dichtenfeler Gefängnis mit den Worten: D. Gefängnis scheint ja die reinste Befreiungshalle zu sein. Unter den obwaltenden Umständen hielt der Gerichtshof eine Anklage nicht für vorliegend und sprach ihn daher frei.

2.) Hohe Geldstrafe. Das Schöffengericht in Vörrach verurteilte einen Fäbner, der in der Form von Muster sendungen fortgesetzt Arzneimittel nach der Schweiz schickte, zu einhundertachtzigtausend Mark Geldstrafe und neunzigtausend Mark Werterfah.

3.) Ehe des Herzogs von Orleans. Der Herzog von Orleans hat beim Papst Schritte unternommen, um die Scheidung seiner Ehe mit der Erzherzogin Dorothea von Oesterreich herbeizuführen. Der Herzog erbittet die Scheidung unter dem seltsamen Vorwande, daß die deutschfreundliche Haltung seiner Gemahlin für den französischen Thronerben eine unerhörte Schmach sei.

Vermischtes.

Reiches Kirchenviertel. Für „Neuford“ haben die Vereinigten Staaten von jeher geschwärmt, aber auf keinen sind sie stolzer, als auf den, den sich das New Yorker Millionärsviertel in der fünften Avenue geleistet hat. Dort liegt nämlich das reichste Kirchenviertel der Welt. In nächster Nähe beisammen stehen da vier große Kathedralen und unterschiedliche kleinere Gotteshäuser, die durchgängig zahlreiche Millionäre zu ihrer Gemeinde zählen: Die katholische St. Thomaskirche, die St. Bartholomäuskirche, die presbyterianische Kirche an der Ecke der fünften Avenue, die reformierte St. Nikolauskirche usw., die sämtlich je 160 000 bis 240 000 Mark jährlicher Unterhaltungskosten verschlingen und über ungeheure Einkünfte verfügen. War es doch z. B. der St. Thomas-Gemeinde vor wenigen Jahren möglich, sich eine Kirche für 16 Millionen Mark zu bauen! Die vier- bis achtfache Höhe der Erhaltungskosten spenden die Millionärgemeinden für Missionszwecke; in Jahren, wo die St. Thomaskirche 200 000 Mark für sich gebraucht hat, hat sie 800 000 bis 1 600 000 Mark für wohltätige Zwecke gezeichnet. Allein die Episkopal-Kirchspiele an der fünften und an der Madison-Avenue gaben für Missionszwecke in den Ostvierteln der Riesengasse jährlich eine Million aus. Bei alledem rüstet sich jetzt die St. Bartholomäusgemeinde noch zu einem Neubau ihrer Kirche; die Familie Vanderbilt hat ihr nämlich seinerzeit zum Gedächtnis für Cornelius Vanderbilt ein prachtvolles Portal in romanischen Stile gestiftet, und da dieses bel behalten werden soll, so soll sozusagen um dieses Portal herum die ganze Kirche romanisch neu gebaut werden. Der New Yorker Architekt Bertram G. Goodhue hat bereits die Entwürfe zu der neuen Kathedrale fertiggestellt.



Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Woltersdorff.

„Ich habe, Euch rufen lassen, weil ich die bewusste Angelegenheit endlich zum Abschluß gebracht sehen möchte.“

„Antwortete Graf Ludwig von Flandern und wies dem Marquis einen Sessel an, während er selbst auf einem gegenüberstehenden sich niederließ.“

„Nehmt Platz.“

„Wie glücklich würde ich sein, könnte ich meinem erhabenen Monarchen einen günstigen Erfolg meiner Sendung anrichten,“ erwiderte der Marquis feierlich.

„Ihr seid lange genug in Gent gewesen, um die Volksstimmung in betreffs des Bündnisses, zu dem mein Herz und mein Rechtsbewußtsein drängen, zu kennen.“

„Ich kenne dieses grundlose Vorurteil einer einsichtlosen Volkschicht gegen die Gesinnungen Frankreichs,“ erwiderte der Marquis, „aber ich glaube auch voraussetzen zu dürfen, daß Ihr diesem Vorurteil die Würdigung zu Teil werden laßt, die es verdient! Wie könnte es auch hindern, der Stimme Eures Herzes? Eurem selbstherrlichen Willen zu folgen? Seid Ihr nicht Graf von Flandern? Könnt Ihr die Städte nicht zum Gehorsam zwingen, wenn sie wagen sollten, denselben zu verweigern?“

„Vielleicht, wenn ich mächtig genug bin,“ versetzte der Graf.

„Die Verhältnisse in Flandern sind leider andere als in Frankreich. In Euren Städten kennt man nicht das Wort Bürgerfreiheit, oder wenigstens in sehr geringem Maße. In Euren glücklichen Lande ruht die ungeteilte Macht tatsächlich in den Händen des Königs. Anders in Flandern. In den flandrischen Städten hat sich im Laufe der Zeit ein reiches und darum mächtiges Bürgertum entfaltet, das noch immer

auf seine Privilegien trotz, die es meinen ertauhten Vorfahren im Drange unglückseliger Umstände abgerungen und das leider noch stark genug ist, seinem Troge Nachdruck zu verleihen, solange ich nicht die Gewalt des Schwertes in die Waagschale werfen kann. Um aber dies zu können, bedarf ich unerschöpflicher Mittel, was die Meinigen nicht sind.“

„Das heißt, Ihr bedürft Geld — — —“

„Ich benötige Geld um ein schlagfertiges Heer aufzustellen, mit dessen Hilfe ich die widerspenstigen Städte zum Bündnis mit Frankreich zwingen kann. Ist dies geschehen, stehen mir die Kassen der reichen Städte erst zur Verfügung, dann unterhalte ich dieses Heer aus eigenen Mitteln, als treuer Verbündeter Eures erhabenen Monarchen.“

„Und wenn ich im Namen meines Monarchen Euch die gewünschte Subvention verspreche?“

„Dann ist unser Vertrag abgeschlossen.“

„Ich eile nach Paris um dem König, meinem Herrn, die glückliche Botschaft zu überbringen,“ entgegnete der Marquis. Die Freude über den errungenen diplomatischen Sieg leuchtete ihm dabei förmlich aus den Augen. „Aber ich muß meinem Monarchen die von Eurer Hand geschriebene Bestätigung bringen. Weil ich wohl voraussah, daß wir zum Abschluß kommen würden, so habe ich das Schriftstück schon vorbereitet. Also bedarf es nur noch der Ausfüllung der offenengelassenen Stellen, und dieser Vertrag wird genügen.“

Der Marquis zog ein zusammengefaltetes Papier aus seinem Gewand, das ihm der Graf hastig aus der Hand nahm.

„Gut, gut,“ sagte der Graf, nachdem er das Dokument durchgesehen hatte, „schreibt die Zahlen hinein, die ich Euch nennen werde und dann eilt nach Paris.“

In wenigen Minuten war der Vertrag vom Grafen unterzeichnet und gegeselt, der Marquis, welcher dem

nige von Frankreich gegen das Versprechen einer namhaften Geldhilfe und Bestätigung seiner Landeshoheit die bewaffnete Unterstützung Flanderns in dem bevorstehenden Kriege gegen England und dessen etwaige Verbündete verließ, der Vertrag, mit welcher der Graf der großer Mehrheit seines Volkes den Fehdehandschuh vor die Füße warf.

8. Kapitel.

Im Hause des Brauherrn ging alles seinen gewohnten gemessenen Gang, der durch den Eintritt Hendrick van Duncas in daselbe keineswegs unterbrochen worden war. So bewegte emsig schaffend das Leben im Hinterhause, der eigentlichen Braustätte war, wenn der Brauherr unter seinen Knechten, inmitten der Stedepaanten wirtschaftete, so einsilbig und einönig war es in den eigentlichen Wohngemächern, wo außer dem Herrn des Hauses selbst, der alte Hausmeister Dirks und eine alte halbtotbe Magd walteten.

Doch nein! Noch ein Kleinod barg das Haus, welches dem jungen Gast in den ersten Tagen seiner Anwesenheit absichtlich oder zufällig verborgen geblieben war. Hendrick van Duncas wußte wohl, daß Atevelde eine Tochter besaß, dieselbe war ihm sogar als eine Jungfrau von den besten Eigenschaften geschildert worden; da jedoch der Brauherr es bisher unterlassen hatte, ihm dieselbe vorzustellen und auch außerdem ihn nichts an ihr Dasein erinnerte, so war ihm dieser Umstand ganz aus den Gedanken gekommen.

„Du kennst noch nicht alle Hausgenossen,“ sagte der Brauherr nach der Rückkehr des den Engländern mitgegebenen Geleites, das Briefe sowohl für den Brauherrn, als auch an Hendrick van Duncas mitgebracht hatte, zu seinem jungen Gast. „Komm einmal mit, ich werde Dir jetzt die Gelegenheit bieten und das Verzeichnis mitbringen.“

Der Umsatz an Kohlen und Briketts betrug 91,554.64 Mark. Insgesamt ein Umsatz im eigenen Geschäft von 2,709,659.66 M. Das ist eine Steigerung gegen die gleichen 12 Monate des Vorjahres von 888,917.17 M. oder 32,8 Prozent. Im Lieferungsgehalt wurden 210,198.67 M. umgesetzt, sodass der Gesamtumsatz im Berichtsjahr 2,919,878.33 M. beträgt. — Die Haftsumme der Mitglieder hat die Höhe von 520,141.— M. erreicht. Die Geschäftsanteile stiegen von 138,635.— M. auf 172,423.— M. Die Reserven von 53,282.— M. auf 68,880.51 M. Die Spareinlagen der Mitglieder stiegen von 166,317.— M. auf 197,557.— Mark. Neben Betriebsbeständen (Warenlager usw.), die nach den notwendigen Abschreibungen 475,722.— Mark betragen, besaß die Genossenschaft am 30. Juni 1916 noch verfügbare Werte von 200,000 Mark. — An Rückvergrütung erhalten die Mitglieder 116,194.— M. Die Auszahlung derselben erfolgt in sämtlichen Läden von Montag, den 6. Nov. bis zum Donnerstag, den 9. Novbr., von 8—11 vorm. und 3—8 Uhr nachm. — Die Generalversammlung findet am Sonntag, den 29. Oktober, nachm. um 3 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Wiesbaden, Bellrichstr. 49, statt. — Bezugsscheine für Magazine werden morgen Freitag vorm. von 8—10 Uhr auf hiesiger Bürgermeisterei ausgegeben.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 26.: Ab. D. „Carmen“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 27.: Bei aufgeh. Ab. 1. Volks-Abend. Volkspreise. „Die die Alten jungen“. Anf. 7 Uhr.
Samstag, 28.: Ab. A. „Das Dreimäderlhaus“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 26.: „Logierbesuch“.
Freitag, 27.: „Henriette Jacoby“.
Samstag, 28.: „Neuheit! „Diese Lustig“.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Kautlicher Tagesbericht vom 25. Oktober.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Gefechtsaktivität im Sommergebiet nachgelassen. Das Artilleriefeuer steigerte sich zeitweilig. In den Abendstunden sind französische Teilangriffe auf der Linie Vesboeuys-Rancourt vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Nordostfront vor Verdun hat ein französischer Angriff bis zum brennenden Donaumont Boden gewonnen. Die Kampfhandlung dauert fort.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Ein Gasangriff der Russen an der Schischara misslang, ebenso blieb einem Angriff russischer Bataillone bei Kol. Ostrow (nordwestlich von Luga) jeglicher Erfolg versagt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südtail der Walddarpaten blieben bei Gefechten minderen Umfangs die gewonnenen Höhenstellungen in unserem Besitz.

An der Nordostfront von Siebenbürgen hat sich bei örtlichen Kämpfen die Lage nicht verändert. Nördlich Campolung machten unsere Angriffe Fortschritte.

Der Vulkan-Paß ist von deutschen und österreich-ungarischen Truppen gestürmt worden.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung geht planmäßig weiter.

Cernawoda ist heute früh genommen; Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden.

Damit ist die in der Dobrudscha operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt und ein ungemein wichtiger Erfolg erzielt.

Mazedonischen Front.

Es herrscht Ruhe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober 1916.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.49 6.47 7.31 9.21 11.28 1.56 5.02 6.48 8.30 9.27

Richtung Niedernhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.15 12.28 1.38 5.01 7.15 8.12 9.10.

Aufruf

Weinspende für die kämpfenden Truppen aus dem Bereiche des XVIII. Armeekorps.

Der Wall im Westen, der Damm im Osten, Nord und Süden hat standgehalten gegen die heranbrausenden Fluten des an Zahl überlegenen Feindes.

Heute wie immer stehen unsere Armeen fest und treu und unerschüttert auf den eisendurchwühlten Schlachtfeldern dem Feinde gegenüber; tagelangen, vernichtendem Trommelfeuer und zahllosen Sturmangriffen haben sie standgehalten.

Unauslöschbarer Dank gebührt diesen Tapferen, die ihr Herzblut für uns eingegossen und die Hoffnungen der Feinde zu nichts gemacht haben.

Wie sollen, wie können wir den Söhnen unserer Gauen, welche die Kriegsnacht von unseren Fluren ferngehalten haben, unseren Dank zur dritten Kriegswinternacht ausdrücken?

Wir können es, und wollen es in echter deutscher Art soll es geschehen, in edlem Wein, vom alten deutschen Rhein!

Die Gabe unserer heimatischen Rebentügel wird jedem tapferen Kämpfer hochwillkommen sein.

Drum öffnet Eure Hände und traget Alle dazu bei, daß unsere Spende eine würdige werde.

Zur Entgegennahme von Spenden sind die Unterzeichneten gerne bereit.

Erbenheim, den 26. Oktober 1916.

Der Ortsausschuß:

Pfarrer Summerich. Bürgermeister Werten. Rentner Ph. Fischer.



Turn-Verein

E. B.

Deutsche Turnerschaft.

Donnerstag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr:

Vorstands-Sitzung

im Vereinslokal.

Der Vorsitzende.



M.-G.-V. „Gemütlichkeit“

Erbenheim.

Samstag abends 8 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Landw. Consum-Verein

Die Hackfelmelasse der Reichsverteilung vom 12. d. Mts. müssen sofort bezahlt werden.

Ferner wird um Bezahlung der vorhergehenden Futterartikel dringend gebeten.

Der Vorstand.

In der neu eingerichteten Stahlkammer der Nassauischen Landesbank stehen

vermietbare Schrankfächer

zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Urkunden in allen Größen zur Verfügung. Insbesondere sei auf die kleinen Schrankfächer zur Aufbewahrung von Sparkassenbücher und sonstigen Urkunden hingewiesen, die zu mäßigem Preis abgegeben werden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Oelpapier

für Auslandspakete, sowie sämtliche vorchriftsmäßige Packartikel empfiehlt

W. Stäger.

Wir bitten, uns Erweiterungen und Anträgen für

elektrische Beleuchtungsanlagen

noch frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne,

Wiesbaden, Dranienstraße 24.

Telefon 6576.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum

Rasieren, Frisieren, Haarschneiden.

Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen

mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Verloren

eine wasserdichte Pferde-
decke, gezeichnet P. St.
Abzugeben bei W. Stäger.

Eine Grube Jauche
abzugeben.

Neugasse 27.

Fahrrad

für 12 Mk. zu verkaufen.
Näh. im Verlag.

Transport. Kessel
gebraucht, geeign. z. Futter-
töcken, zu verkaufen.

Wiesbadenerstr. 24.

Wohnung

1 Zimmer und Küche zu
vermieten. Näh. i. Verlag

Wohnung,

1 oder 2 Zimmer u. Küche
per 1. Nov. zu vermieten
Ludwigstraße 3.

1 Zimmer u. Küche

zum 1. Nov. zu vermieten.
Näh. im Verlag.

Frontspitzwohnung

2 Zimmer und Küche mit
Zubehör 'os. zu vermieten.
Näh. im Verlag.

Wohnung,

4 Zimmer und Küche zu
vermieten. Näh. im Verlag

Mützen

in großer Auswahl sind wieder frisch eingetroffen.

Franz Hener.

Neugasse.

Dr. Grimm, Langgasse 48

Spezialist für Haut- und Harnleiden

Wiesbaden

nur Sprechst.: Werktags 9¹/₂—11 und 3—4 Uhr.

Schutztaschen

für

Lebensmittel-Karten

empfehlen

Wilhelm Stäger,

Papier- und Schreibwaren.

Tausende verdienen ihre glänzende Stellung

Ihr geliebtes Wissen und Können dem Studium der weltberühmten

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem britischen Fernunterricht.

Herausgegeben von illustrierten Lehrbüchern.

Redigiert von Professor C. H. H. H.

3 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Die Bankschule

Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar Die Landwirtschaftliche

Die Oberrealschule Die Präparandenschule Die Ackerbauschule

Die Abiturienten-Exam. Die Mittelschule Die Landwirtschaftliche

Der Einj.-Freiwillige Die Konservatorium Die landwirtschaftliche

Das Handelsschule Die gebr. Kaufmann Fachschule

Das Lyzeum

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einsame Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 1.25.

an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-

werke, Methode Rustin, setzen

keine Vorkenntnisse voraus und

haben das Zweck, den Studierenden

1. den Besuch wissenschaftlicher

Lehranstalten vollständig zu er-

setzen, den Schülern

2. eine umfassende, geistige Bildung,

besonders die durch den Schul-

unterricht zu erwerbende Kennt-

nisse zu verschaffen, und

3. in vorzüglicher Weise auf Examen

vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben

über bestandene Examina gratis!

Einmalige Vorbildung zur Abgabe von Aufnahme- und Abnahme-

prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.